

müssen heute das Straßenbild gegenüber dem des Mittelalters oder der Neuzeit verändern. Das Giebelhaus mit seinem hohen Satteldach in den Städten empfahl sich in der Vergangenheit, weil es umfangreichen Speicherraum bot, den man für die Ackerfrüchte oder für die Handelswaren als Stapelplatz benötigte. Solche ökonomischen Vorbedingungen fallen aber in der Gegenwart fast ganz weg. Unsere Wohnweise hat sich grundlegend gewandelt, es sind zahlreiche neue Gebäudetypen für die verschiedensten Zwecke aufgekommen. Sobald jedoch diese neuen Bauten es nicht verstehen, sich jahrhundertealten Baugewohnheiten anzupassen und einzuordnen, wirken sie wie Fremdkörper und zerstören die schöne, natürlich gewachsene Einheit des Stadtbildes. Es gibt erschreckende Beispiele für solche Entgleisungen. Ganz einheitlich in seinem Häuserrhythmus hatte sich der Marktplatz in Rostock bis zur Zerstörung durch Fliegerangriffe im Jahre 1942 erhalten. Obwohl er unter seinen Wohnhäusern keine Prunkbauten aufwies, war er eben wegen dieser einheitlichen rhythmischen Wirkung auf Grund des Giebelhauses einer der schönsten Marktplätze Norddeutschlands. Wie völlig entstellend baut sich dagegen das häßliche Postamt an einer Seite des Marktplatzes von Greifswald auf. Solche Beispiele, die endlich abschrecken sollten, lassen sich jedoch immer wieder in den größeren und kleineren Städten aufweisen. Auch in Lübeck verdirbt gerade das Postamt den architektonischen Eindruck des schönen alten Marktplatzes.

Welches sind nun aber Elemente der Gestaltung, die solche Entgleisungen hätten verhindern können? Gerade das Lübecker Beispiel zeigt, wie ein zu prunkvoller und zu reich aufgegliederter Bau zum Fremdkörper wird. Das Rathaus an demselben Marktplatz bedeutet gewiß etwas außerordentlich Entwickeltes, Schönes und Formenreiches. Aber es behielt immer noch die traditionelle volkstümliche Einfachheit in seinen Baukörpern, Maßverhältnissen, Flächen und Linien. Auch ordnet es sich dem Gesamtrhythmus des Architekturgerüsts der Stadt, der durch ihre Wohnhäuser bestimmt wird, deutlich ein, ohne die überragende Wirkung als Gemeinschaftsbau aufzugeben. Zu den grundlegenden Gegebenheiten einer Stadtgestalt gehört auch das Material. Prunkvolle Hausteinbauten, die vereinzelt in den Straßenrhythmus eingeschoben werden, vermögen ihn empfindlich zu stören. Das Baumaterial Niederdeutschlands ist der Backstein in reiner Anwendung oder als Putzbau. Dabei sollte man auch verbleiben. Die Schmuckformen schließlich, die ein Bauwerk kostbar und reich zu machen vermögen, haben sich den Forderungen nach schöner, aber einfacher Wirkung anzupassen. Sie wurden im Mittelalter aus dem Material entwickelt, und auch die Neuzeit blieb dabei. Allerdings fand auch die niederländische Art, Hausteinornamentik in Gegensatz zum Backstein zu setzen, vereinzelt Eingang, ohne die überlieferte Haltung zu stören.

Die Geschichte kann eine Lehrmeisterin sein, indem sie uns sagt, wie die Vergangenheit ihre Aufgaben gelöst hat. Aber entscheidend bleibt doch immer die menschliche Gestaltungskraft selbst, die wirtschaftliche und geistige Größe einer Zeit und das Können und das künstlerische Einfühlungsvermögen seiner Baumeister.